

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 24 (1915)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



No. 32
BASEL
7. August
1915

No. 32
BASEL
7 Août
1915

Vierundzwanzigster Jahrgang
Erscheint jeden Samstag
Organ und Eigentum des
Schweizer Hotelier-Vereins

Vingt-quatrième Année
Paraît tous les Samedis
Organe et Propriété de la
Société Suisse des Hôtelières

Die Vereinsmitglieder erhalten das Blatt gratis. Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

Alleinige Inseraten-Aannahme: **RUDOLF MOSSE**, Annoncen-Expedition, Zürich und Basel.
Alleinige Konzessionärin für den in- und ausländischen Propagandendienst des Schweizer Hotelier-Vereins.
INSERTIONS-Preis: Pro Petitzeile 30 Cts., Anzeigen ausl. Ursprungs 40 Cts., Reklamen Fr. 1.25, Reklamen ausl. Ursprungs Fr. 1.50.

Les annonces sont seules reçues par **RUDOLF MOSSE**, Agence de publicité, Zurich et Bâle.
Seule concessionnaire du service de publicité suisse et étranger de la Société Suisse des Hôtelières.
PRIX DES ANNONCES: La petite ligne 30 cts., annonces de l'étranger 40 cts.; réclames fr. 1.25, réclames de l'étranger fr. 1.50.

ABONNEMENT: SCHWEIZ: Jährl. Fr. 10.—, halbjährl. Fr. 6.—, vierteljährl. Fr. 3.50, 2 Monate Fr. 2.50, 1 Monat Fr. 1.25. AUSLAND (inkl. Portozuschlag): Jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 8.50, vierteljährl. Fr. 4.50, 2 Monate Fr. 3.20, 1 Monat Fr. 1.60.
Postcheck- & Giro-Konto No. V, 85 o

ABONNEMENTS: SUISSE: 12 mois fr. 10.—, 6 mois fr. 6.—, 3 mois fr. 3.50, 2 mois fr. 2.50, 1 mois fr. 1.25. ÉTRANGER (trais de port compris): 12 mois fr. 15.—, 6 mois fr. 8.50, 3 mois fr. 4.50, 2 mois fr. 3.20, 1 mois fr. 1.60.
Rédaction et Administration: St. Jakobstrasse No. 11, Bâle.
No. 2406. ■ ■ Druck: Schweizerische Verlags-Druckerei G. Böhni, Basel. Compte de chèques postaux No. V, 85 o



Todes-Anzeige.

Den verehrlichen Vereinsmitgliedern machen wir hiemit die schmerzliche Mitteilung, dass unser Mitglied

Herr Jakob Lendi
Besitzer des Hotel Mühlehof in Davos-Dorf

am 3. August im Alter von 67 Jahren gestorben ist.

Indem wir Ihnen hievon Kenntnis geben, bitten wir, dem Heimgegangenen ein liebevolles Andenken zu bewahren.

Namens des Vorstandes:
Der Präsident:
Dr. O. Töndury.

Akademie und Fachschule
des
Schweizer Hotelier-Vereins in Cour-Lausanne.
Gegründet 1892.

Eröffnung der Kurse:

- Allgemeiner Hotelfachkurs mit 8 monatiger Dauer, Eröffnung am 15. September;
- Kochschulkurs mit 4 monatiger Dauer, Eröffnung am 15. September;
- Höherer akademischer Fachkurs mit 6 monatiger Dauer, Eröffnung am 15. Oktober.

Anmeldetermin: 15. August.
Auskünfte und Lehrpläne durch die
Direktion der
Hotelfachschule in Cour-Lausanne.

Académie et Ecole professionnelle
de la
Société Suisse des Hôtelières à Cour-Lausanne
Fondée en 1892.

Ouverture des cours:

- Cours général professionnel, durée 8 mois, ouverture 15 Septembre;
- Cours de cuisine, durée 4 mois, ouverture 15 Septembre;
- Cours supérieur, académie hôtelière, durée 6 mois, ouverture 15 Octobre.

Délai d'inscription: 15 Août.
Pour renseignements et plans d'étude s'adresser à la
Direction de
l'Ecole Hôtelière à Cour-Lausanne.

Zur Lage.
(Zuwarten auf bessere Zeiten — Schädliche Uebertreibungen.)

Wir befinden uns gegenwärtig in der Zeit, wo sonst die Schweiz im Zenith des Reiseverkehrs stand. Noch in den letzten Juliwochen des Vorjahres war unser Land das beliebteste Reiseziel ungezählter Ferientouristen und ein gewaltiger Strom fremder Gäste flutete noch durch unsere Gauen, als die Wetterwolken schon dunkel drohend am politischen Horizont emporstiegen. Seither ist das allerdings anders geworden! Alle die Völker, deren Angehörige stets zu unsern beliebtesten Sommergästen gehörten und die unserer Schweiz von allen Touristenländern den Vorzug gaben, bekämpfen sich jetzt in einem brudermörderischen Krieg, sodass dort wenige mehr Zeit, Lust und Musse finden, sich dem *Dolce far niente* im fremden, wenn auch noch so gastlichen Lande hinzugeben. Jede der kriegführenden Nationen hat in gegenwärtigen Moment auch mit sich selbst genug zu tun, und man würde es dort den begüterten Klassen sehr übel auslegen, wenn sie ihr Geld zu Kur- und Erholungszwecken ins Ausland tragen würden, statt den eigenen Volksgenossen zuzuführen. Die wirtschaftlichen Schäden sind überall in den am Kriege beteiligten Staaten noch unendlich grösser als bei uns Neutralen, jeder ist genötigt, seine Wirtschaftskraft aufs Höchste anzuspinnen, möglichst zu eigenem Vorteil auszunutzen, und darum ist es gewiss verständlich, wenn dort fortgesetzt davor gewarnt wird, auch nur einen Taler unnützerweise im Ausland auszugeben. Namentlich leidet aber die Hotellerie der uns umgebenden Länder unter dem Einfluss des Krieges gewiss nicht minder als unser schweizerischer Fremdenverkehr, weshalb man es verstehen kann, dass überall die ernstesten Anstrengungen gemacht werden, die einheimische Reisewelt im eigenen Lande zu behalten, zumal der Reiseverkehr dort wie hier als eine der besten Stützen der Nationalwirtschaft eingeschätzt wird.

Wohl diesem Hauptgrunde: der patriotischen Pflicht, das Wirtschaftsleben im eigenen Lande aufrecht zu erhalten und den eigenen Volksgenossen zu helfen, müssen wir es zuschreiben, wenn die fremden Gäste heuer in unserem Lande nur spärlich vertreten sind. Man muss auch die Verhältnisse und Menschen ansehen und würdigen, wie sie nun einmal sind! Wo die mächtigsten Kulturvölker der Erde sich in einem Krieg, wie die Geschichte noch keinen zu verzeichnen hat, einander auf Tod und Leben bekämpfen, wo grosse Weltreiche um ihre Existenz ringen, da müssen die Wünsche des Einzelnen zurückstehen vor der Pflicht, seinem Vaterlande mit aller Hingabe zu dienen, die härtesten Opfer auf sich zu nehmen. Und es ist auch nicht die Zeit, in der Fremde ein beschauliches Ferienleben zu führen, wenn zu Hause die bittere Not an die Türe der Volksgenossen klopft. Da heisst es vielmehr, der Not und Armut im eigenen Lande Rücksicht tragen, ehe man der Fremde im Auslande gedanken kann.

Neben der allgemeinen Verkehrserschwerung sind es in erster Linie wohl solche Rücksichten und Pflichten, die viele unserer bisherigen Gäste in diesem Kriegsjahr zu Hause zurückbehalten. Die Schweizer Hoteliers werden solch patriotisches Verhalten verstehen und ihm ihre Achtung nicht verweigern, ob schon gerade dieser Umstand die Schuld dar-

an trägt, dass die diesjährige Saison so ungemünzt dürrig ausfällt. Gegenüber solchen Ereignissen, wie dieser Weltkrieg, stürzen eben alle Berechnungen, Entwürfe und Hoffnungen zusammen und man muss sich mit den Folgen abfinden, so gut es eben gehen will. Erzwungen lässt sich da nichts, sondern die Klugheit und Vernunft gebietet, in Ruhe zuzuwarten, bis wieder bessere Zeiten auch für unser Gewerbe anbrechen. Die Aussichten hierfür sind gewiss nicht schlecht. Auch nach dem Kriege werden die landschaftlichen Schönheiten der Schweiz die gleichen sein wie vorher und die Gastlichkeit unserer Bevölkerung, unserer Hotels ist in aller Welt zu bekannt, als dass sich die internationale Reisewelt für längere Zeit von unserem Lande abkehren könnte. Der Tag wird vielmehr kommen, wo auch die schweizerische Hotellerie wiederum ihren Platz an der Sonne erhalten wird, auf dem sie sich zu geschäftlicher Blüte entwickeln kann.

Unterdessen zeigt die heurige Saison von Tag zu Tag ein tristeres Gesicht. Still und bescheiden geht es zu in unseren Kurorten und selbst die grossen Fremdenzentren verzeichnen mit wenig Ausnahmen kaum den zehnten Teil ihrer sonstigen Frequenz zur Zeit der Hochsaison. Fast getraut man sich nicht, dieses Wort im Munde zu führen, denn von all dem Glanz und der Herrlichkeit, die sonst unseren «Hochsaisons» eigen waren, ist dieses Jahr nichts, aber auch gar nichts zu sehen. Das grosse internationale Publikum blieb fast gänzlich aus, und wo sich Ausländer in bescheidener Anzahl einfanden, meiden sie zumeist das laute Getriebe, um in stiller Zurückgezogenheit der Sorge um ihr Vaterland, dem Andenken teurer Verstorbener zu leben. Einzelne Fremdenstationen weisen überhaupt einen so geringen Besuch auf, dass man auf die Bezeichnung «Saison» füglich verzichten kann. Den besten Schnitt, wenn der Ausdruck gestattet ist, machen ohne Zweifel noch diejenigen Erholungsstätten und Oertlichkeiten, deren Besucher sich schon vor dem Kriege zum Grossteil aus Einheimischen rekrutierten. Hier gestaltet sich die Frequenz mancherorts derart, dass die Hotels bestehen können und mitunter sogar zufriedenstellend arbeiten. Wenn auch dieser Besuch vorwiegend auf Kosten der Hotelpreise erzielt wurde, so liegt in der Tatsache, dass das schweizerische Reisepublikum der bedrängten Hotellerie in etwas zu Hilfe kommt, immerhin ein schöner Beweis verständnisvoller schweizerischer Solidarität und zugleich die Mahnung, dem einheimischen Element unter unsern Gästen inskünftig mehr Rücksicht zu tragen, als es bisher da und dort geschah.

Allein, wenn auch das einheimische Publikum der diesjährigen Reisezeit den Stempel aufdrückt und mit dazu beiträgt, manches Hotelunternehmen über Wasser zu halten, so zeigt dennoch die «Saison» ein überaus trostloses Antlitz. Die grossen und viele mittleren Hotels, die auf den internationalen Besuch angewiesen sind, klagen über die Maßen und in manchem der bekanntesten Kurorte sind die fremden Gäste sozusagen an den Fingern abzuzählen. Kann somit von einer «Saison» im eigentlichen Sinne des Wortes nicht gesprochen werden, so muss es daher starkes Erstaunen wachrufen, wenn man durch die Tagespresse vernimmt, dieser oder jener Fremdenplatz sei «gut» oder «verhältnismässig gut» besucht, wie wir dieser Tage wiederholt zu

lesen Gelegenheit hatten. Wir können uns solche Behauptungen umso weniger erklären, als wir genau wissen, dass mit geringfügigen Ausnahmen sämtliche Kurorte im Verhältnis zu der vorhandenen Bettenzahl sehr schlecht besucht sind. Sozusagen nirgends kann die Frequenz auch nur als mittelmässig, geschweige denn als «verhältnismässig gut» bezeichnet werden, ja, es wird im Herbst eine ganze Anzahl von Hoteliers geben, die nicht einmal ihre Betriebskosten herausgebracht haben und sich deshalb sagen werden, es wäre besser gewesen, überhaupt nicht zu öffnen.

Also mit der «Saison», was man im landläufigen Sinne darunter versteht, ist es dieses Jahr nichts. Wenn trotzdem aus einzelnen Bergkurorten den Tagesblättern unserer grösseren Städte berichtet wird, die dortige Frequenz sei gut, so handelt es sich da offenbar um Uebertreibungen, dazu bestimmt, der Öffentlichkeit Sand in die Augen zu streuen und der schweizerischen Reisewelt eine nicht vorhandene Saison vorzutäuschen, um dadurch vielleicht noch einige Gäste mehr anzulocken. Möglicherweise entspringen solche Mitteilungen auch nur der Wichtigtuerei irgend eines ländlichen Journalisten, dessen Lokalpatriotismus ihm befiehlt, seinen engeren Kurort auf Kosten der andern herauszustreichen. Im einen wie im andern Falle halten wir aber dafür, dass derartige Uebertreibungen in diesem Kriegsjahre durchaus übel angebracht sind. Nicht nur werden solche Skribenten in eingeweihten Kreisen tüchtig ausgelacht, sondern sie leisten mit ihren Aufschneidereien der Hotellerie insofern einen schlechten Dienst, als dadurch deren Gläubiger zu der Ansicht verführt werden, die Hotellerie arbeite doch viel besser, als sie sich vorgestellt.

Daraus könnten aber, wenn die Lieferanten und Gläubiger im Herbst ihre Wechsel präsentieren, den Hoteliers Folgen erwachsen, die nichts weniger als angenehm wären. Da aber die diesjährigen Einnahmen tatsächlich kaum die Unkosten decken, erscheinen daher Uebertreibungen hinsichtlich des Geschäftsganges völlig deplaziert und wir möchten die Kurortkorrespondenten ersuchen, die bestehende Lage in ihren Berichten der Wahrheit gemäss darzustellen, ohne Beschönigung und auch ohne Uebertreibungen.

Ueber die zweckmässige Konservierung leerer Weinlagerfässer.
(Von Prof. Dr. Richard Meissner, Vorstand der Kgl. Weinbau-Versuchsanstalt in Weinsberg.)
(Schluss.)

Konservierung des Innern kranker leerer Weinlagerfässer. Wenn infolge mangelhafter Behandlung die Fässer mittlerweile krank geworden sind und sich in ihrem Innern bereits die Schimmelpilze und Essigbakterien angesiedelt haben, dann muss man vor jeder weiteren Behandlung der kranken Fässer darauf bedacht sein, die Patienten wieder gesund zu machen. Das geschieht zweckmässig auf folgende Weise:
Da es sich bei der Wiederherstellung kranker Weinfässer darum handelt, erstens die von den Schimmelpilzen und Essigbakterien bereits im Fassholz gebildeten und abgelagerten Stoffe (Schimmelstoffe, Essigsäure) zu entfernen, zweitens aber auch die Organismen selbst

Fleischpreise im Jahre 1914.

(Aus dem Bericht des statistischen Bureau des Kantons Bern.)

Das statistische Bureau des Kantons Bern gibt einen Bericht über die Hauptergebnisse der von ihm im Auftrage der Landwirtschafts-direktion vorgenommenen Erhebungen über die Schlachtvieh- und Fleischpreise in 24 grösseren Ortsschaften und Städten der Schweiz für das Jahr 1914 heraus. Nach diesen Ermittlungen ergeben sich zwischen den einzelnen Städten auch im Berichtsjahre wieder ähnliche Unterschiede wie in früheren Jahren. Die niedrigsten Jahresdurchschnittspreise für inländische Mastochsen (Lebendgewicht) verzeichnen Lausanne mit 97 und Liestal mit 98 Rappen, die höchsten den geschnittenen Chur mit 116 und Frauenfeld mit 115 Rp. per Kilogramm; bei inländischen Mastschweinen (Lebendgewicht) stellt sich St. Immer mit 140 Rp. am höchsten und Freiburg mit 118 Rp. am niedrigsten. Die Stadt Bern verzeichnet auch pro 1914 im Vergleich zum Gesamtdurchschnitt der 24 Städte mässige Schlachtviehpreise; inländische Mastochsen (Lebendgewicht) stunden mit 109 Rp. nur 2 Rp. ausländische mit 106 Rp. um 1 Rp., und ausgeschlachtete, in den Vierteln mit Nieren gewogen, mit 202 Rp. um 6 Rp. über dem Gesamtdurchschnitt; dagegen stunden die Schlachtviehpreise bei den übrigen Warenkategorien in Bern um 2 bis 10 Rp. unter dem Gesamtdurchschnitt der 24 Städte.

Im Jahresbericht des schweizer. Bauernverbandes für 1914 ist von Klagen über Missverhältnisse zwischen Viehpreis und Detail-

preis sowie bezüglich Abhilfe die Rede. Nach der vorliegenden Statistik sind diese Klagen jedoch nicht recht begründet, jedenfalls kaum begründet, da das in Frage stehende Preisverhältnis im Jahre 1914 nicht ungünstiger war als im Vorjahr.

Im Detailverkauf stellten sich die Fleischpreise in der Stadt Bern in fünf Positionen höher, bei 10 Fleischarten dagegen niedriger als in andern Städten, wie die folgende Zusammenstellung zeigt:

Jahresdurchschnittspreis pro 1914
(für gebräuchlichste Qualität, per Kilogramm)

Fleischwaren	Stadt Bern	Sämtliche 24 Städte
Ochsenfleisch	200	199
Rindfleisch u. junges Kuhfleisch	192	192
Fleisch von älteren Kühen	130	157
Muniffleisch	168	175
Kalbfleisch I. Qual.	239	238
II.	228	226
Schafffleisch	228	226
Schweinefleisch, frisch	233	237
gesalzen	243	242
geräuchert	243	275
Speck, frisch	185	196
geräuchert, mager	227	250
fett	190	224
Nierenfett, frisch (roh)	138	139
geschmolzen	140	147
Schweinefett, frisch (roh)	184	189
geschmolzen	188	196

Im Vergleich mit den Vorjahren 1913 und 1912 sind die Schlachtvieh- und Fleischpreise pro 1914 sowohl in Bern, als auch in sämtlichen Städten oder Berichtsorten fast ausnahmslos zurückgegangen, so dass die Preise

im Jahr 1914 wieder ungefähr denjenigen von 1909—1911 entsprachen. Dieser Preisrückgang rührt nicht etwa von vermehrtem Vieh- und Fleischimport her, denn nach der bundesrätlichen Botschaft betr. die Bekämpfung der Tierseuchen betrug die Einfuhr von Schlachtvieh und Fleisch im Jahr 1914 weniger als die Hälfte des Quantum des Vorjahres.

Diese verminderte Fleischzufuhr war natürlich eine Folge des Kriegsausbruchs, aber weder die Folgen des Krieges, noch die bedeutend verminderte Einfuhr von Schlachtvieh und Fleisch vermochten eine Preiserhöhung zu bewirken oder den Preisrückgang zu verhindern; letzterer muss somit durch andere Ursachen herbeigeführt worden sein. Da nämlich der Rückgang der Fleischpreise in der Schweiz schon mit 1911 oder 1912 einsetzte, so muss derselbe, insoweit nicht landwirtschaftliche Umstände von bestimmendem Einfluss waren, mit der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, die sich schon von 1912 hinweg verschlechterte, im Zusammenhang stehen. Es liegt freilich die Vermutung nahe, dass vermehrtes Angebot einheimischer Ware durch Schlachtung der Viehbestände im Inland die Deckung des Bedarfs und somit die Fleischversorgung bei vermindertem Konsum ohne Schwierigkeiten ermöglichte, so dass die Preise zurückgehalten wurden. Dies wird durch verschiedene Kundgebungen in der Fach- und Tagespresse bestätigt; aber es steht auch zweifelsohne fest, dass der Fleischkonsum im Jahre 1914, speziell in der zweiten Hälfte desselben, eine Einschränkung erfahren hat. Ob dieselbe eine starke oder nur geringe war, diese Frage ist zur Zeit nicht bestimmt zu entscheiden; doch lässt sich aus der Tatsache der nahezu zur Hälfte vermin-

dernten Einfuhr in die Schweiz, sowie der laut Fleischschau-Ergebnisse im Kanton Bern beinahe normal gebliebenen Schlachtung darauf schliessen, dass der Konsum, etwa um die Menge der verminderten Einfuhr, also immerhin ziemlich eingeschränkt worden ist. Für die ganze Schweiz trifft diese Annahme insofern zu, als 200 q Fleisch im Jahr 1914 weniger eingeführt wurden als 1913, dafür aber 106,500 q mehr vom Inland beschafft worden sind als 1913.

Nach dem Gang der Ereignisse des letzten Jahres zu urteilen, hat somit unsere Landwirtschaft in bezug auf Fleischversorgung tatsächlich einen erfreulichen Beweis ihrer Leistungsfähigkeit abgelegt. Der Ernst der Zeit aber, welcher sich in unserer neutralen Schweiz auf wirtschaftlichem Gebiete speziell in den Schwierigkeiten der Nahrungsmittelversorgung und den bezüglichen Fürsorgemassnahmen kund getan hat, lässt freilich neuerdings erkennen, wie verhängnisvoll ein allzu einseitiger Betrieb werden kann, welcher die Vernachlässigung bedeutender Zweige der landwirtschaftlichen Produktion, nämlich des Getreidebaues und der Viehmast, zur Folge hatte, und dass daher die dringende Mahnung an die Landwirte, sich diesen Betriebszweigen wieder mehr zuzuwenden, sowie alles, was an dahinzuhelfenden Massnahmen seitens der Behörden im Interesse der Volksernährung geschieht, geradezu als ein Gebot der Selbsterhaltung zu betrachten ist.

Für eingehendere Untersuchungen und Vergleiche über die Fleischpreise der verschiedenen Marktorte verweisen wir auf die nachstehenden Tabellen.

Fleischpreise im Jahr 1914.

Durchschnittspreis per Kilogramm.

Fleischpreise im Detailverkauf (Ladenpreis für gebräuchlichste Qualität)

Städte und Marktorte	Ochsenfleisch		Rindfleisch u. junges Kalbfleisch			Kalbfleisch, I. Qualität			Kalbfleisch, II. Qualität			Schafffleisch			Schweinefleisch, frisch (roh)			Schweinefleisch, geräuch.			Speck, frisch			Speck, geräuchert, mager			Speck geräuchert, fett				
	durchschnittlich	am niedrigsten	am niedrigsten	am höchsten	durchschnittlich	am niedrigsten	am höchsten	durchschnittlich	am niedrigsten	am höchsten	durchschnittlich	am niedrigsten	am höchsten	durchschnittlich	am niedrigsten	am höchsten	durchschnittlich	am niedrigsten	am höchsten	durchschnittlich	am niedrigsten	am höchsten	durchschnittlich	am niedrigsten	am höchsten	durchschnittlich	am niedrigsten	am höchsten			
	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.		
1. Basel	184	128	208	184	152	208	232	220	280	196	170	220	168	280	250	270	280	280	306	215	240	280	250	302	265	216	280	198	199		
2. Bern	200	180	214	200	180	222	232	217	270	192	170	220	192	248	233	233	252	213	243	267	185	192	227	220	235	190	189	199	280		
3. Biel	200	169	222	200	168	222	228	204	253	189	164	218	259	185	252	240	232	240	244	235	257	232	219	235	240	228	252	218	202	230	
4. Chur	214	175	233	(200)		222	243	225	362	(200)	(160)	(300)	236	200	240	250	200	288	305	320	216	220	272	330	(200)						
5. Frauenfeld	210	100	332	(210)	(100)	(220)	248	240	360	(240)			233	175	240	232	195	233	272	233	281	173	162	174	240						
6. Glarus	207	207	222	194	192	199	237	237	350	304	190	208	196	191	204	229	229	256	249	275	198	198	198	248	248	261	236	236	246		
7. Herisau	206	165		206	180		245			218			238	209																	
8. Langenthal	180	180	180	180	180	180	262	235	262	200	160	200	240	220	240	217	217	217	217	287	280	178	178	178	229	229	229	202	202	202	
9. Langnau	180	180	180	161			200	245	217	233			206	206	230																
10. Liestal	182		200	182			200	242	221	263	188	164	204	231	150	269	232	227	236	275	253	297	200	180	209	240	236	257	200	180	300
11. Luzern	200	187	200	200	178		200	242	242	245	207	202	215	237	219	249	232	232	234	310	287	313	193	193	193	280	280	280	243	243	243
12. Rorschach	220	220	227	180	170		245	234		213			255	190	260	235	229														
13. St. Gallen	220			210			251	233	258				208	145	268	240	220	240	290												
14. Schaffhausen	210			210			208	244	220	298	170	165	200	215	210	250	237			254	250	273	205								
15. Solothurn	184	180	212	184	180	208	240	220	298	170	165	200	215	210	250	237			254	250	273	205									
16. Thun	200	200	200	200	200	200	240	220	298	170	165	200	215	210	250	237			254	250	273	205									
17. Winterthur	207	200	210	203	200	210	251	233	(251)	(210)	(200)	(230)	203	195	210	236	(236)	250	270	263	279	191	161	191	236	230	240	193			
18. Zürich	210	210	218	210	210	218	254	252	269	239	232	252	260	240	277	236	237	244	300	287	320	207	197	221	278	280	288	278	280	283	
19. Lugano	184	153	211	154	127	184	219	184	258				183	125	220	235	227	274	259	274	283	189	186	193	228	226	231	204	201	206	
20. Chaux-de-Fonds	200	135	224	177	128	191	200	163	227				160	269	260	245	261	287	269	289	237	228	250	265	242	270	243	231	247		
21. Freiburg	185	160	215	183	158	195	238	200	263	194	171	211	228	195	258	240	230	250	260	240	300	195	(195)	200	240	240	250	210	200	220	
22. Genf	180	128	229	180	128	251	230	208	275				142	273	250	243	257	320	307	320	200	183	200	250	233	257	210	207	220		
23. Lausanne	201	164	238	193	161	222	224	163	271	196	162	247	228	177	272	240	223	256	272	261	296	192	178	208	237	208	242	203	191	216	
24. St. Immer	180	148	226	163	120	222	200	163	225	171	137	197	202	159	260	235	172	262	264	222	286	182	162	163	233	240	220	200	240		
Gesamtdurchschnitt	199	170	212	161	206	238	215	264	225	164	221	226	186	251	237	223	248	275	258	289	196	187	206	230	238	228	224	215	232		
Gesamtdurchschnitt 1913	104	175	213	195	168	207	254	228	266	209	183	223	228	189	254	243	230	256	281	265	297	201	191	209	253	239	258	229	216	231	
" 1912	206	174	227	196	166	207	258	227	275	210	197	231	222	189	253	243	231	251	284	267	296	206	194	211	254	240	255	231	220	232	
" 1911	204	170		191	160		254	222					226	188								203	191		250	233					
" 1910	189			181			237															190			236						
" 1909	183			172			226															183			225						

Anmerkung. Die in (...) angemarkten Preisangaben beruhen auf nicht vollkommen massgeblichen Durchschnittsberechnungen.

Fleischpreise in den Jahren 1911, 1912, 1913 und 1914.

Durchschnittspreis per Kilogramm in Rappen.

Städte und Marktorte	Ochsenfleisch				Rindfleisch				Kalbfleisch				Schafffleisch				Schweinefleisch				Speck (frisch)				Speck (geräuchert)			
	1911	1912	1913	1914	1911	1912	1913	1914	1911	1912	1913	1914	1911	1912	1913	1914	1911	1912	1913	1914	1911	1912	1913	1914	1911	1912	1913	1914
	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.
1. Basel	180	183	186	184	165	173	180	184	208	260	260	252	(210)	(227)	260		233	249	250	220	(206)	(229)	(228)	252	263	279	280	
2. Bern	200	203	199	200	(193)	(190)			248	247																		

Kleine Chronik.

Samaen. Herr Direktor Minners, der vor ca. Jahresfrist die Direktion des Sport-Hotels übernommen, trat von seinem Posten zurück, um sich wieder nach Arosa zu begeben.

Rorschach. Das Hotel Signal, das vor 4 Jahren für 270.000 Fr. gekauft worden war, ist kürzlich für 150.000 Fr. veräußert worden. Neben der schlechten Geschäftslage dürfte allerdings auch ein seinerzeit übersehener Verkaufsprüfung den heutigen grossen Verlust verursacht haben.

Das Ausbleiben der amerikanischen Touristen. Die Weltausstellung in San Francisco weist, wie wir einem amtlichen Berichte der schweizerischen Gesandtschaft in Washington entnehmen, einen recht guten Besuch auf. Der europäische Krieg nützt ihr insofern, als viele Amerikaner, welche sonst alljährlich nach Europa fahren, dieses Jahr daheim bleiben müssen und sich nun zum Besuch San Franciscos und der Westküste entschlossen. Es ist bereits ausgerechnet worden, welche Summen die Amerikaner im laufenden Jahre durch das unfreiwilige Zuhausebleiben sparen und wieviel Europa durch das Ausbleiben dieser Touristen verliert. Diese Zahlen, welche zwischen 350 und 500 Millionen Dollars betragen dürften, werden auch in der Schweiz mit Interesse gelesen werden. Laut amtlichen Ziffern der Einwanderungsbehörde sind im vorigen Fiskaljahre, also einem normalen Jahre, nach Europa abgereist: 482.477 Kabinenpassagiere und 520.120 Personen im Zwischendeck, total also 1.002.597 Abreisende. (Im Jahre vorher waren es 959.626 Personen.) Schätzungswiese wird angenommen, dass darunter etwa 600.000 Sommertouristen gewesen seien. Das Passagiergeld dieser Reisenden wird auf etwa 87 Mill. Dollars veranschlagt, und zwar 35 Mill. Dollars in der ersten Klasse, 19 Mill. Dollars in der zweiten Klasse und 33 Mill. Dollars

in der dritten Klasse. Die in Europa seitens der Amerikaner verausgabten Summen zu beurteilen, ist fast unmöglich. Immerhin haben sich Rechenexperten gefunden, welche diese Ausgaben auf zirka 220 Mill. Dollars veranschlagen. Diese Berechnung, welche zusammen mit den an die europäischen Schiffsgesellschaften bezahlten Fahrgeldern den Betrag von 307 Millionen Dollars ergibt, schliesst die Summen nicht ein, welche für "Souvenirs" und dergleichen auszugeben werden, auch nicht die sehr beträchtlichen Ankünfte, welche die reichen Amerikaner in Juwelen, Kleidern und sonstigen Luxusachen stetsfort zu machen pflegen. Dass in Europa die vom Fremdenzwecke abhängigen Kreise durch das Ausbleiben der amerikanischen Touristen während des Krieges jährlich mindestens 350 Mill. Dollars oder 1 1/2 Milliarden Franken Ausfall erleiden, dürfte durch das Vorstehende dargetan worden sein.

Hilfsaktion für die Hotellerie. Am 2. August trat, wie wir der Tagespresse entnehmen, im Kur-saal Interlaken eine von gegen 200 Vertretern der Hotellerie des Kantons Bern besuchte Versammlung zusammen zur Beratung von Massnahmen gegen die Folgen des Krieges für die Hotellerie. Die bernische Regierung war an der Versammlung vertreten durch Regierungspräsident Locher und die Regierungsräte Scheurer und Merz. Ausserdem waren anwesend die Vertreter des Oberlandes im Grossen Rat und Nationalrat, sowie eine grössere Zahl von Gemeindepäsidenten des Oberlandes. Die Versammlung, die von Regierungsratsherr Balmer präsidentiert war, hörte vorerst ein Referat an von Direktor Hartmann vom Oberländischen Verkehrsverein über die wirtschaftlichen Folgen des Krieges für die Hotellerie und über die allgemeine Volkswirtschaft. Finanzdirektor Scheurer (Bern) erklärte, dass die Regierung die dringend notwendige Hilfsaktion, soweit irgend möglich, unterstützen werde, und dass sie die Wünsche der Hotellerie dem Bundesrat zur möglichen Berücksichtigung wärmstens empfehlen habe. Es erhielt sich dann eine lebhafte Diskussion über den von eidgenössischen Justizdepartement ausgearbeiteten Verord-

nungsentwurf über eine Hilfsaktion des Bundes, der nächsten Mittwoch (4. August) in der Exekutionskommission neuerdings einer Beratung unterzogen werden soll. Von verschiedenen Seiten wurde die Forderung erhoben, dass die Stundung der Hypothekenzinsen und die Sistierung der Kapitalabzahlungen nicht nur für Hotels und Pensionen, sondern auch für alle die Unternehmungen eintreten sollen, die ausschliesslich vom Fremdenverkehr abhängig sind, wobei u. a. auf die Tatsache hingewiesen wurde, dass beispielsweise der Kur-saal Interlaken für das Jahr 1914 nicht in der Lage ist, die Kapitalzinsen für zwei Millionen zu bezahlen. Die Bedingung des Entwurfes, dass die Stundung von Zinsen und Sistierung von Abzahlungen nur solchen Unternehmungen zu gewähren sei, die noch belastungsfähig sind, wurde als zu hart bezeichnet, da die meisten Hotelunternehmungen des Oberlandes bereits bis zur äussersten Grenze belastet sind und ausserdem Hotels, bei denen dies nicht der Fall ist, sich ohne Hilfsaktion selber helfen können. Die Versammlung sprach den Wunsch aus, dass die geplante Verordnung des Bundesrates unter Berücksichtigung der geäußerten Wünsche möglichst rasch in Kraft treten möge.

Fremdenfrequenz.

Luzern. Verzeichnis der in den Gasthöfen und Pensionen Luzerns in der Zeit vom 1. bis 31. Juli 1915 abgeregneten Fremden: Deutschland 517, Oesterreich-Ungarn 143, Grossbritannien 62, Vereinigte Staaten und Kanada 73, Frankreich 233, Italien 264, Belgien und Holland 57, Dänemark, Schweden, Norwegen 15, Spanien und Portugal 24, Russland (mit Ostsee-provinzen) 72, Balkanstaaten 68, Schweiz 2,427, Asien (Indien) 4, Afrika 26, Australien 4, verschiedene Länder 40. Total 5,839.

Arosa. Amtliche Fremdenstatistik für die Zeit vom 1. bis 31. Juli 1915: Deutschland 205, England 27, Schweiz 352, Russland 26, Holland 8, Italien 3,

Frankreich —, Oesterreich-Ungarn 26, Belgien —, Dänemark und Skandinavien —, Amerika 8, andere Staaten 13. Total 668.

Büchertisch

(Die Redaktion behält sich eine Besprechung der neuerstehend verzeichneten Werke vor, veröffentlicht sich aber nicht ausschließlich zu deren Rezension.)

Von Alexandria nach Khartoum. Eine Nilfahrt, von Wilhelm von Bismarck, Orell Füssli's Wanderverbilder Nr. 347-350, 82 S., 8^o Format. Mit 37 Abbildungen nach Originalaufnahmen u. 1 Karte, 2 Fr.

Der Veltliner und die Albskizze, von Gottlieb Binder. 67 Seiten, 8^o Format. Mit 28 Illustrationen nach Originalzeichnungen und Photographien und einer Karte. Preis 1 Fr. Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

BASEL, Hotel Jura

Grösstes Hotel II. Ranges, gegenüber dem Bundes-Bahnhof, Zentralheizung, 135 Betten, v. Fr. 2.50 an.

LUGANO ADLER HOTEL & PENSION

b. Bahnhof, umgeben von Gärten, jedes Zimmer mit Aussicht auf d. See. Zim. v. Fr. 2. Pens. v. Fr. 7 an. Me.

Zeugnis-Abdrücken

in allen Sprachen feinste und billigste Ausfüh. auf dünnem Papier, Maschinenschrift, sofort, sowie Photos für Offerten etc. nach jedem Bilde: 20 Stück Fr. 1.25, 50 Stück Fr. 2.50, 4x6 cm., durch G. Kathrein, Schrenngasse 26, Zürich i.H. 384

„FIDES“

Treuhand-Vereinigung
Zürich 1, Bahnhofstrasse 69
Absolut unabhängiges Institut
Telegramme: „Fides“, Telefon 102, 87

Revisionen
Buchhaltungs- und Betriebsorganisationen
Liquidationen, Sanierungen
Vermögens-Verwaltungen
Konstituierung von Aktien-Gesellschaften im In- und Auslande
Bildung u. Leitung von Syndikaten
Beratung in Steuer- und Beteiligungs-Angelegenheiten

Zürich I Hotel z. schwarzen Bären

Massige Preise. Zimmer mit und ohne Pension.
Rendez-vous der Hotelangestellten.
Höflichst empfehlen sich: **A. & B. Stocklin.** (320)

Daily Mail

CONTINENTAL EDITION
Gives all the News Many Hours in Advance of any other English Journal circulating on the Continent.
Head Office: 36, Rue du Sentier, PARIS.



Militärfreier Schweizer Hotelier

Hoteldirektion.

Spätere Übernahme oder Beteiligung nicht ausgeschlossen. Erste Referenzen. Offerten unter Chiffre Z. C. 3478 an die Ann.-Exp. Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. (431)

Angebot u. Nachfrage

werden am schnellsten befriedigt mit Hilfe der Zeitungs-Annonce. Wer etwas kaufen oder verkaufen, was Kapital, Teilhaber, Peral etc. sucht, wendet sich mit Vorteil an die **Annancen-Expedition Rudolf Mosse ZÜRICH**, Limmatquai 34, BASEL, Aeschenvorstadt 50. Will jemand in der Annonce mit seinem Namen nicht hervortreten, dann nimmt unser Bureau die einlaufenden Offerten unter Chiffre entgegen und liefert sie anersucht und unter strengster Discretion seinem Auftraggeber aus.

Vorteile:

Streng sachliche Beratung über geeignete Blätter, zweckmässige Abfassung und auffällige Ausstattung der Anzeige, Ersparnis an Kosten, Zeit und Arbeit.

Neu! Neu!
Sehr wichtig für Hotalküchen
Original-Plaque-Kohler Excelsior
zur Reinigung von
Tafelgeschirr in Silber und Nickel.
Reinigt ganz von selbst. (318)
Preislisten und Atteste durch die Verkaufsstelle
Caspar Vorburger, St. Gallen
Artikel für Haus- und Küchenbedarf.

Für Hotels & Pensionen

empfehlen unsere vorzüglichen (84)
Salmiak-Terpentin-Waschpulver
Gemahlene Seife „Olivia“.
Mignon Seifenspäne u. -nudeln, goldgelb.
Weisse Kernseifenspäne und -nudeln.
Prima Haushaltungsseifen.
„Alphalin“ Seife in Oelform.
Toilette-Seifen, flüssig, für Seifenpender.
Silber-Glanzstärke, Marke „Matrose“, etc. etc.
Chemische Industrie u. Seifenfabrik A.-G., Luzern.

Die Mitglieder des Schweizer Hotelier-Vereins
sind gebeten, bei Deckung ihres Bedarfs die Inserenten der „SCHWEIZER HOTEL-REVUE“ zu berücksichtigen und sich bei allen Anfragen u. Bestellungen auf das Vereinsorgan zu beziehen.

ESWA Einkaufs-Centrale für schweizer. Wäschereibetriebe
40 Talacker 40 ZÜRICH Telefon 2808
empfiehlt sich den Herren Hoteliers zur Lieferung von allen Materialien, die für den Wäschereibetrieb notwendig sind. Bestbewährte Qualitäten, billigste Preise! (335) II
Generalvertrieb für ENKA IV.

Hotelbuchführung
Abschlüsse, Nachtragungen, Neueinrichtung, Inventuren, Ordnen vernachlässigter Buchhaltungen, Revisionen, besorgen gewissenhaft
Albertine Bär & Emil Hohmann
Bücherexperten
Telephon 6392 Zürich II Steinhaldeustr. 82
Kommen auswärts. Sämtliche Bücher vorrätig.

Thee-Rikli
Neue Importen von
Ceylon-, Indischen- und Chinatheen
in bekannt vorzüglichen Qualitäten u. Mischungen
A. Rikli-Egger, Bern
Thee-Importeur im grossen Verpackt in Kisten von 2 1/2, 5 und 15 Ko.
Telegramm-Adresse: „Riklithee“ Bern. (578)

Ein Versuch lohnt sich mit Basolin
Bienenwachs-Parkett- Linoleum- und Möbel- Wische
Weiss Gelb
Aussersst sparsam im Gebrauch, Mischt gratis Bodenöl, gekocht u. geruchlos
Bern 1914
Anton Schaffhauser, Basel
Fabrik chem.-tech. Produkte.

Speisekarten Weinkarten
in moderner und geschmackvoller Ausführung bei zivilen Preisen
empfehlen
Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm Basel.

Oberkellner
Schweizer, 80 Jahre, vier Hauptsprachen perfekt, energisch, tüchtige, erste Kraft, in Bureau u. Réception bewandert, sucht auf Herbst oder Winter passen in Saison-od. Jahresstelle. Erstklassige Referenzen und Zeugnisse zu Diensten. Zur Zeit in grossem erstkl. Hause der Ostschweiz tätig. Offerten unter Chiffre E. B. 5528 an die Ann.-Exp. Rudolf Mosse, Basel. III 5538 opt.

Voiture
A vendre faute d'emploi et à très bon compte une voiture à capote genre Victoria vis-à-vis, en très bon état pouvant s'atteler à 1 et 2 chevaux.
S'adresser au magasin de Tissus G. Piolino, plaine 5, Yverdon. (429)

MAISON FONDÉE EN 1829
SWISS CHAMPAGNE
Berne 1914
avec Félicitations du Jury
MAULER & CIE
au Prieuré St-Pierre
MOTIERS-TRAVERS
Hotel- & Restaurant- Buchführung
Amerikanisches System Frisch.
Lehre amerikanische Buchführung nach meinem bewährten System durch Unterrichtsbriefe, Hunderte von Anzeigenbeschreiben, Garantieren für den Erfolg. Verlangen Sie Gratisprospekt. Prima Referenzen. Richte auch selbst in Hotels und Restaurants Buchführung ein. Ordre verpackte Bücher. Gehe auch nach auswärts.
Alle Geschäftsbücher für Hotels auf Lager.
H. Frisch, Zürich I
Bücherexperte (324)

Junghühner
Argvaulter liefert II. Preisliste billig und prima: (495)
Paul Staehelin, Aarau.
Frische Heidelbeeren
5 kg Kiste Fr. 3.50, 10 kg Fr. 6.50 franko S. Notari's Südhne, Lugano.

Directeur.
Suisse, très expérimenté et capable, ocherbe place de directeur ou à louer
Hotel-Restaurant.
Offres sous Chiffre Z. D. 3404 à Rudolf Mosse, Zurich, Limmatquai 34. (427)

10 kg. Heidelbeeren Fr. 7.—
5 " " " " 3.70
5 " Zwetschgen " 5.—
5 " " " " 2.70
5 " Pfirsiche " 11.50
5 " " " " 6.—
5 " Birnen " 4.20
Ausführung von Gemüse-sendungen jeder Art, garant. schnelle Ware, franko. (429)
Arpini & Banfi, Bellinzona.

Unsere verehrten Leser
sind gebeten, die Inserenten unseres Blattes zu berücksichtigen und sich bei Anfragen und Bestellungen stets auf die Schweizer Hotel-Revue zu beziehen.

Obst u. Gemüse
Ich verschicke gegen Nachnahme Tafel- u. Kochobst bei Mindestabnahme von 10 Kg. per Sorte.
Heute notieren per Kilo
Apfel à 45—50 Cts.
Birnen à 35—50
Pflaumen à 40—45
reine Clauden à 40
Trauben à 80
Pflirsche la Qual. I. à 70
Tomaten à 30—35 Cts.
Bohnen à 30—35
Kartoffeln 100 Kg. 19—20 Fr.
Ferner alle anderen Obst- u. Gemüsearten zu ausserordentl. Tagespreisen ab Zürich per Post oder Bahn. (496)
N. Laubscher
Landesprodukte en gros
Gaststrasse 36, ZÜRICH

SCHWEIZER HOTEL-REVUE
BASEL
Offizielles Organ u. Eigenlum d. Schweiz. Hotelier-Vereins
Die „Hotel-Revue“
eignet sich hauptsächlich für Inserate, betreffend:
Beleuchtungs-, Heizungs-, Wasch- und Closet-Anlagen
Personen- u. Gepäckzüge
Speisebereitungs-maschinen
Silber-, Porzellan-, Glaswaren
Lebensmittel, sowie Getränke
Armeelemente sowie Teppete
Teppiche, Vorhänge, Lingerie
Küchen- u. Keller-Utensilien
Kauf, Verkauf und Pacht von Hotels, Pensionen, Kurhäuser
Stellen-Gesuche und Offerten

Erstklassige (417)
Wurst-Fabrik
sucht
regelmässige Abnehmer für prima Cervelat, Wienerli und Bratwurstbrot, sowie andere Delikatess-Wurstwaren.
Anfragen unter Chiffre T 149 G an die Nuber-Annoncen, Zürich.

Hotelier,
Schweizer, Besitzer eines Berg-hotels, M. d. S. H. V., sucht über d. Winter entsprechende Tätigkeit. Suchender ist gelernter Koch und mit allen Bureauarbeiten vertraut. Gé-rance oder Vertretung des Prinzipals in mittlerem Hotel, od. Kontroll-Posten bevorzugt.
Geft. Offerten unter Chiffre Z. H. 3408 an die Annancen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. (429)



De la situation actuelle.

Lors de la réunion de l'Assemblée générale de notre Société, tenue récemment à Olten, Mr. le président Hauser, dans un discours brillant et élevé, tout vibrant de patriotisme, a prononcé les paroles suivantes: «Si beaucoup de nos concitoyens ont cruellement souffert par suite de la crise économique apportée par la guerre actuelle, si nos affaires ont été violemment attaquées, et si beaucoup de nos collègues ont devant les yeux l'épouvantail menaçant de leur ruine financière, nous voulons, malgré cela, nous montrer reconnaissants de n'avoir pas été entraînés dans cette catastrophe mondiale, de ce que nos cités et nos villages n'ont pas été réduits en cendres et ruines fumantes, de ce que nous n'avons pas à déplorer la mort de nos frères et de nos fils.»

Quel Suisse authentique ne pourrait pas de cœur s'associer à ces paroles touchantes et patriotiques! C'est un bienfait incommensurable pour nous d'avoir été épargnés par ce brandon de feu de la guerre qui a éclaté, en bouleversant les Etats voisins, et nous avons tous de puissants motifs de remercier l'heureux hasard qui a écarté de nos lèvres cette coupe amère. Que serait-il advenu de notre pays s'il avait été entraîné par la tourmente de cette guerre gigantesque? Il serait devenu le théâtre de la lutte des armées étrangères comme il y a cent ans, alors que des despotes étrangers se permettaient de disposer de notre pays et d'y agir entièrement selon leur plaisir. Que l'on se représente à nouveau cette triste époque, où les généraux du grand despote corse se battaient contre les généraux russes et autrichiens pour la possession de nos rustiques forêts, lorsque les hameaux les plus écartés n'échappaient pas au pillage, alors que les cris de commandements des officiers français et austro-russes retentissaient sur les cols élevés de nos Alpes! Dans quel assujettissement se trouvait cependant la Suisse foulée aux pieds par un Masséna, un Souvarof, un grand-duc Charles, comme le peuple appelait alors à grands cris sa délivrance, combien d'enfants en haillons gémissaient de la faim, et combien de femmes et de jeunes filles tremblaient devant l'audace et la violence d'une soldatesque effrénée, pendant que la fleur de nos jeunes gens était forcée de subir le honteux enrôlement étranger et de cette façon se trouvaient dans l'impossibilité de défendre l'intégrité de leur patrie!

Certainement que nous devons tirer de la nuit de l'oubli ces sombres tableaux et les faire revivre à nos yeux, pour pouvoir apprécier le bonheur immense que nous possédons aujourd'hui et que nous a dispensé une paternelle providence que nous ne saurions louer et remercier assez haut.

Car, quoique les dommages matériels et économiques que nous subissons de par cette affreuse guerre mondiale puissent devenir encore plus lourds à supporter, la plus épouvantable catastrophe serait cependant d'avoir la guerre elle-même dans nos foyers. Mais, à part, cela nous ne voulons quand-même pas oublier que précisément les pertes économiques qui, en elles-mêmes, sont déjà si considérables, que beaucoup de commerçants sérieux pourrissent à peine maintenir et équilibrer leur situation financière. C'est particulièrement la situation économique de l'industrie des hôtels qui se trouve le plus directement menacée, et ce n'est pas trop se hasarder, si dans l'Assemblée générale il a été relevé que beaucoup d'hôteliers se trouvaient en face d'une catastrophe financière imminente.

La fréquentation des stations étrangères autrefois les plus courues n'atteint pas encore en ce moment le 10% d'une saison normale, c'est certainement un chiffre qui reste bien en arrière des plus sombres prévisions. Même l'appât attirant des offres de prix de guerre qui ont surgi ici et là, portant préjudice à l'exploitation en général, n'a pas pu attirer une affluence animée du tourisme, et il est même douteux que la période des vacances qui est à la porte puisse donner une nouvelle et forte impulsion à l'exploitation des hôtels; chose qui nous paraît impossible par suite du marasme industriel qui existe dans tous les domaines de notre vie économique. C'est certainement pourquoi dans tous les milieux hôteliers la conviction s'est établie, qu'en général pendant cette période de guerre, il faudra renoncer à l'espoir de tout gain dans l'exploitation et se contenter de la couverture éventuelle complète de ses frais d'exploitation; ce qui peut être atteint, malgré l'augmentation très sensible du prix des denrées, par une réduction rationnelle de la table d'hôte, comme aussi en s'en tenant pendant la partie importante de la circulation du tourisme à l'ap-

plication des tarifs minimaux. Mais nous craignons aussi beaucoup que même cette renonciation à des bénéfices rémunérateurs puisse à peine nous conduire à ranimer le courant des étrangers, car lorsque la vie économique est compromise d'une telle façon, comme c'est le cas pour notre pays en particulier, nous ne pouvons guère espérer sur une reprise sensible du tourisme de la classe moyenne même, malgré l'application de prix de pension inférieurs. Mais parmi les gens fortunés, cela ne joue aucun rôle que les prix d'hôtels pendant la saison estivale se montent de 8 à 10 francs par jour. Celui qui se croira obligé de renoncer par raison d'économie, ou pour tout autre motif, à la fréquentation de nos stations climatiques précitées, se laissera à peine influencer comme nouvelle détermination par la diminution du prix des hôtels. C'est pourquoi nous devons renoncer à ce dernier espoir de voir en quelque sorte l'affluence des étrangers suivre une marche satisfaisante, et les hôteliers devront, bon gré mal gré, bon an mal an, se faire à ce désagrément, c'est-à-dire: marcher les poches vides à la rencontre d'un avenir incertain et redoutable.

Hors de la sombre nuit des jours futurs se dessine cependant une lueur d'espoir pour l'hôtellerie: «La perspective de l'aide financière de la Confédération». Mr. Hauser nous a exposé, à Olten, les traits principaux de l'ordonnance fédérale actuellement en projet, et il nous a assuré de la bonne volonté et des généreux efforts des milieux compétents pour venir en aide à l'hôtellerie en détresse. Mais en même temps, il avertissait avant tout, de ne pas attacher de trop folles espérances aux démarches des autorités; car, premièrement, il est extrêmement difficile d'établir de pareilles lois d'exception, et on ne doit pas perdre de vue que la loi de sursis projetée comme mesure exceptionnelle ne profitera qu'à ceux des hôteliers qui pourront prouver que leurs difficultés financières comme arrêt de paiements proviennent uniquement que des suites de la guerre. Cet avertissement de ne pas se laisser aller à un optimisme trop confiant qui avait l'air de se propager ici et là, concernant l'application de l'ordonnance de sursis, attendu qu'il va sans dire, avait sa complète et entière justification. Par exemple, il ne pourra être question d'appliquer la loi de sursis à ces entreprises qui, déjà avant la guerre, se trouvaient dans une position financière fâcheuse et qui, à l'expiration du délai de paiement accordé, pourraient se trouver, par manque de ressources disponibles, dans l'impossibilité de remplir leurs engagements et d'offrir toutes les sûretés de paiements à leurs créanciers. Ce serait tout au plus retarder pour quelque temps leur déconfiture, et c'est pourquoi il est tout indiqué de faire une différence catégorique comme application entre de pareilles exploitations et celles qui peuvent offrir de sérieuses garanties pour le rétablissement à futur de leur situation commerciale. Ceci est dans l'intérêt des créanciers comme aussi dans celui de ces hôteliers auxquels il peut paraître profitable de leur venir en aide; tandis que l'extension de l'application de la loi de sursis à toutes les exploitations d'hôtels insolvables rendrait illusoire et sans valeur toute application du secours fédéral, y compris même aussi certains établissements auxquels leurs engagements hypothécaires antérieurs ne permettraient pas d'espérer en la reprise d'un nouvel essor dans l'avenir.

Ensuite, il faut encore faire observer que le sursis ne comporte qu'un délai limité le paiement de ses engagements. A l'expiration de ce délai, les créanciers surgiront à nouveau, et les sursis reprendront de plus belle. Entre temps les intérêts s'accumulent, les amortissements échus se doublent et se triplent, et il faudra toute une longue suite d'années fructueuses pour pouvoir satisfaire à toutes ces multiples obligations. Il s'en suit que chaque hôtelier doit mûrement réfléchir avant de présenter sa demande de sursis, car cette démarche pourrait devenir pour beaucoup d'entre eux une épée de Damoclès, en ce sens que, peut-être par suite de leur démarche, les appétits de leurs créanciers mis en éveil pourraient se donner plus libre cours que cela n'avaient été le cas à l'heure présente. Pour notre part, nous ne pouvons pas nous imaginer de quelle utilité cela pourrait bien être d'éviter la pluie pour tomber dans l'égoût, et c'est pourquoi nous désirerions mettre en garde dans les cas désespérés du «combat pour l'existence», de ne pas prolonger en vain ses propres tourments. Car enfin, il peut arriver malheureux à tout brave commerçant, et il est sans doute plus prudent d'abandonner un véhicule allant à la dérive, que de se faire écraser sous ses ruines en essayant de l'enrayer. Il est incontestable que l'application

de la loi de sursis ne pourra pas conduire partout et toujours au but tant désiré. Dans un quotidien de la Suisse occidentale on lui conteste même toute valeur, et on fait la proposition de le remplacer par la fondation d'un trust des hôtels qui permettrait aux hôteliers suisses de sortir de leur position précaire en créant de nouvelles obligations pour la valeur réelle de leurs immeubles et en cherchant à intéresser le monde de la finance étrangère à leur industrie.

Toutes bonnes que soient ces idées, elles ne laissent pas que présenter leur côté faible. Il se produirait certainement des difficultés insurmontables par les temps qui courent pour obtenir même le capital de fondation d'un pareil trust, ensuite ce serait pour le moins problématique de pouvoir savoir si les capitaux étrangers qui sont mis à contribution d'une manière si pressante par l'appareil de la guerre actuelle, seraient disponibles, et enfin il est à prévoir que les travaux préliminaires indispensables pour l'organisation de ce trust ne durent encore, lorsque, la paix serait déjà depuis longtemps rétablie en Europe, et qu'ainsi les capitaux du pays ne soient mis à nouveau en suffisance à la disposition de l'hôtellerie.

Il est possible qu'à une époque future, ces démarches faites en corrélation avec le projet de la fondation d'une banque d'hôtels puissent être pris en considération avec des chances d'aboutir; mais pour le moment, il nous semble que l'aide de la Confédération comme application de la loi de sursis réponde encore mieux au but qu'on se propose. S'il ne peut être, par ce dilemme, porté secours à chaque hôtelier en particulier, il empêchera du moins une catastrophe générale de se produire. Les hôteliers qui, malgré l'application de la loi de sursis, sont infailliblement condamnés à la ruine, doivent malheureusement suivant la loi inexorable du sort s'y résigner, vu que de nos jours il atteint d'une manière encore plus cruelle des centaines de mille innocentes victimes, et ils devront s'en consoler à la pensée que les dommages économiques sont plus vite pausés et réparés que les dévastations de la guerre qui exige dans les temps actuels, de nos peuples voisins, un sacrifice épouvantable de jeunes vies, le bien le plus précieux des nations.

La pensée à toute cette sanglante hécatombe leur permettra de supporter plus facilement leur infortune, car nous devons en effet être particulièrement reconnaissants que notre patrie ait été jusqu'ici épargnée des horreurs de la guerre qui aurait plongé notre peuple dans une misère noire inexprimable, vis-à-vis de laquelle le malheur individuel, quelque pénible qu'il soit en lui-même, peut à peine être pris en considération.

Rigueurs Commerciales.

Lorsqu'au commencement de Septembre dernier nous avons vivement critiqué la dureté des conditions de paiements et de livraisons posées subitement par certaines maisons de denrées alimentaires liées avec l'industrie hôtelière par d'étroits rapports d'affaires, nous nous étions flattés de l'espoir qu'un avertissement public destiné à engager l'égoïsme de ne pas se manifester avec trop d'impudence manœuvrait d'autant moins son effet que nous le doublions d'un appel au bon sens des commerçants suisses. L'avertissement a produit, effectivement, d'excellents fruits. La manière rigoureuse de quelques fournisseurs, manière qui devait aboutir à la fermeture de nouveaux crédits, à l'imposition de la condition de paiement préalable pour les futures commandes et, apparemment, au recouvrement sans merci pour les commandes effectuées antérieurement, a fait place à des rapports plus supportables et la majorité des fournisseurs a permis à ses clients de discuter, en sorte qu'on peut dire aujourd'hui, à la louange de ces fournisseurs, que dans la mesure du possible ils usent de bonne volonté à l'égard de l'hôtellerie. Beaucoup de maisons, et cela diminue naturellement leur mérite personnel, n'ont, il est vrai, renoncé à faire valoir immédiatement leurs créances que, lorsqu'elles ont dû se convaincre que pendant la guerre il n'y aurait, généralement parlant, rien à prendre chez nombre de débiteurs hôteliers et qu'au contraire la situation de quantités d'hôtels ne pourrait qu'être aggravée par des poursuites, cela pour le plus grand dommage des créances qui courraient alors de gros risques.

L'amour de leur propre portée-monnaie a donc, dans de nombreux cas, incité le créancier à abandonner la dernière conséquence de la dette, mais il faut cependant reconnaître que beaucoup de fournisseurs ont usé, par pur bon vouloir, de complaisance vis-à-vis des

hôteliers, encore que pour aucun d'eux l'intérêt personnel, c'est-à-dire l'assurance à prendre sur l'avenir, ne soit resté tout à fait étranger à la question. Et cette considération paraît en somme bien naturelle, car après la guerre les commerçants rechercheront la clientèle des hôtels; il eût donc été peu avantageux de contribuer à miner l'hôtellerie par des procédés d'excessive dureté. Mais quelque part qu'ait eue le ressort de l'intérêt personnel dans la manière d'agir de nombreux créanciers, il n'en reste pas moins indubitable qu'ils ont fourni... une grande somme de complaisance. En définitive, le sort d'une masse d'entreprises hôtelières dépendait en effet de la décision d'un seul fournisseur et il eût suffi parfois d'un geste égoïste pour perdre l'établissement. On peut donc affirmer que, durant ces longs mois de guerre, les fournisseurs n'ont nullement manqué de condescendance pour les hôteliers et c'est simplement obéir à un sentiment de justice que de le proclamer publiquement. Nous n'attendons d'ailleurs pas le moins du monde prétendre par là que les relations entre hôteliers et créanciers se soient constamment depuis le début de la guerre poursuivies sans grincements, et nous n'affirmerons pas que les premiers n'aient eu aucun motif de se plaindre du peu de ménagements des derniers. Au contraire et notre bureau central a été obligé souvent les mois derniers d'intervenir en faveur d'hôteliers que leurs créanciers traitaient trop sévèrement. Nous avons pu constater plusieurs fois à ce propos combien paternellement agissent parfois des maisons même considérées quand il leur convient, par droit ou par mauvaise humeur, de fondre sur une victime sans défense. Nous devons au surplus reconnaître par esprit de justice que dans beaucoup de cas notre entremise a abouti aux résultats espérés, mais nous sommes tombés malheureusement aussi sur des maisons de commerce auprès desquelles ni prières ni représentations n'ont servi à rien, et qui n'ont absolument pas voulu consentir à tenir compte de la crise hôtelière ni accorder à l'hôtellerie le moindre accommodement. Dans nombre de cas il s'est même agi de maisons qui n'ont réalisé de grosses fortunes que grâce à leurs relations avec notre corporation et à qui il importait donc peu que deux ou trois créances de quelques milliers de francs retrassent quelques mois plus tôt ou quelques mois plus tard.

Ces jours encore nous avons eu à nous occuper d'une affaire de ce genre. Un hôtel du canton des Grisons devait au commencement de la guerre à une maison de vins, bien connue, de la Suisse orientale une somme de quinze cents francs, chiffre rond, pour marchandise livrée, mais encore intacte en cave. L'hôtelier paya le 31 Juillet 1914 un acompte de cinq cents francs et pour le restant de la dette il demanda sursis jusqu'à la prochaine saison. La maison de vins accorda le délai demandé, en ajoutant qu'elle tenait beaucoup à continuer d'entretenir avec ses clients les meilleurs rapports. L'hôtelier crut donc que l'affaire était en ordre, aussi tomba-t-il de surprise en surprise quand, peu après Noël 1914, il fut avisé par l'avocat de la dite maison que la dette avec intérêts courant depuis le 1^{er} Novembre devait être réglée avant le 9 Janvier 1915, faute de quoi il serait poursuivi. L'hôtelier se mit, naturellement, aussitôt en rapport avec l'avocat, il lui exposa la situation précaire de son hôtel et le point de vue parfaitement correct qu'il avait pris en versant à tous ses créanciers des acomptes. Il ne pouvait pas, disait-il, favoriser un fournisseur aux dépens des autres qui, soit dit en passant, avaient agi d'une façon tout à fait satisfaisante pour lui. Il proposa même à cette maison, en la personne de son avocat, qu'elle reprît sans aucune perte les vins livrés. Cette offre a été repoussée, la poursuite a eu lieu au mois de juin et, comme notre intervention n'a servi non plus de rien, il ne restera à notre hôtelier pas d'autre ressource que d'en appeler à la nouvelle ordonnance concordataire et à régler la dette en cinq versements mensuels.

Tous les hôteliers taxeront de dur, pour ne pas dire honteux, un pareil procédé employé contre un ancien client qui pendant des années avait été toujours exact dans ses paiements. On aurait pu attendre au moins de la maison de vins en question que, si elle croyait sa créance en péril, elle se couvrirait en reprenant les vins livrés par elle, au lieu de courir impitoyablement sur contre un client à qui tous les autres créanciers avaient volontiers accordé le sursis et de lui créer ainsi des embarras et des vexations imméritées. Le fait qu'elle n'a pas voulu y consentir prouve son extraordinaire incompréhension de la gravité de la situation économique et montre combien était vraiment nécessaire l'ordonnance fédérale sur la prolongation moratoire.

Encore d'un égoïsme plus révoltant est peut-être un autre cas qui nous a également donné l'occasion de percer à jour les vilains agissements commerciaux de cette même maison. Un hôtelier de Lucerne avait l'été dernier convenu avec elle que la moitié de la somme à elle due serait payable pendant la saison 1915. Néanmoins, dès qu'il fut honoré d'un avertissement de l'avocat de la dite maison, il régla la facture. Malgré cela la maison eut l'impudence de poursuivre l'hôtelier pour la bagatelle de francs 6.25 d'intérêts. Et cet hôtelier sur qui elle s'acharnait était un vieil habitué de la maison qui avait fait au cours des ans gagner à celle-ci des milliers de francs. De tels actes ne peuvent se réclamer que d'un incroyable égoïsme. Ils suffiraient en tous cas pour mériter une place à part au nom de cette firme lorsque nous clouons ici au pilori les maisons qui auront profité peu glorieusement de la crise actuelle de l'hôtellerie pour exercer sur elle une aggravation de pression matérielle. Car le jour viendra aussi où de tels procédés trouveront leur vengeance économique.

Nous aurions encore une foule de petits exemples du même genre qui sont en contradiction directe avec le compliment qui en louant leur complaisance au début de cet article nous avons adressé aux fournisseurs. Tenons-nous en cependant à ce qui a été dit plus haut. Il en ressort suffisamment que les hôteliers ont encore bien des raisons de s'attendre à des surprises de la part de maints créanciers et de ne pas par conséquent s'abandonner à des espoirs trop triants. Car c'est à l'improviste qu'un fournisseur a pu renier ainsi ses engagements et procéder avec toute la rigueur de la loi contre un débiteur honnête. Des cas de dureté commerciale aussi révoltants que ceux que nous venons de relater ne devraient certainement pas se répéter de sitôt, surtout pas de la part de maisons qui doivent toute leur prospérité à la clientèle hôtelière. Il sera quand-même utile de passer une bonne fois aussi en revue les fournisseurs pour séparer l'ivraie du bon grain et pour donner sur les doigts aux gens d'affaire incorrects. L'union récemment fondée des fournisseurs d'hôtels, union dont les efforts sont, pour tout hôtelier raisonnable, d'incontestable évidence, rendrait un service signalé en prononçant, ici aussi, une parole énergique et en cherchant à protéger l'hôtelier gêné contre les griffes des créanciers impitoyables. L'hôtelier suisse n'a pas, en effet, contribué pendant des dizaines d'années au développement de la prospérité nationale pour devenir, au moment d'une crise dont il est innocent, le jouet de quelques pourvoyeurs sans entrailles. Et à propos de l'assainissement des conditions de crédit, certainement malsaines souvent, il ne faudrait pas oublier que l'hôtellerie a plus que toute autre branche besoin aujourd'hui des plus grands ménagements si l'on ne veut pas d'avance lui barrer pour plus tard la route vers le bonheur et vers la prospérité. Or ce serait là un désir qui ne saurait hanter aucun fournisseur averti.

à cœur le maintien de sa situation commerciale et le développement, en général, de nos forces économiques.

Vermischtes.

Ueber das "Batzenhäusli" in Bozen lesen wir im "Feierabend": Eine der berühmtesten weltlichen Wallfahrtsstätten der Schweiz ist das Batzenhäusli an der Teller, das Gasthaus, um das sich ein Liederkranz verherrlichender Dichtungen reihet. Dieses hochgelobte Wirtshaus hat eine alte, interessante Geschichte. Die Günslinge der Gäsaren, die sich überall auf ihre Landsitze hielten, wo schön was haben manchem Ort da unten ihren Namen gegeben und so geht auch der Fleck, auf dem die Stadt Bozen sich entwickelt hat, mit seinem Namen auf einen römischen Ritter zurück, auf Badius, nach dem der Ort Badiannum, sein namengebendes, im 16. Jahrhundert Mundart Batzannum, aus dem im Mittelalter das fränkische Bozen wurde. Im Mittelalter gehörte das Bozener Weinhaus dem Deutschritter-Orden, wie eine Eintragung des Stathalters des Ordens im "Fremdenbuch" urkundlich bestätigt. Die Ritter hatten die Weinschenke auf dem Elsch und im Gebirge verpachtet, und die reichen Rebenerfelder der Ballei lieferten, wie urkundlich anno 1404 niedergelegt ist, ihr den Wein. Der siebenjährige Krieg wurde dem Wohlstand des Batzenhäusli gefährlich, denn da auch Tirol nicht von dem Krieg verschont blieb, schrieb der Magistrat von Bozen eine hohe Weinstuer aus. Alle Wirt der "Buschenschänken", d. h. der Häuser, die durch Herausziehen eines rings umhüllten Anzeigers, dass sie einen guten Tropfen ausschütten, zog die Wahrscheinlichkeit, dass das Batzenhäusli als einzige Schenke den durstigen Kehlen offen. Als Tirol französisch ward, und die Ordensbesitzungen eingegeben wurden, war auch das Ende des Batzenhäusli gekommen, insofern wenigstens, als es einen anderen Wirt zufiel, der ihm den nach seinem Namen "Postbaum" gab. Dieser Name blieb ihm bis in die 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Der neue Wirt, der es damals übernahm, setzte den alten historischen Namen wieder ein, und von neuem sah das Batzenhäusli eine Blütezeit bevor. Der feurige Magdalen, den es verschenkte, verschaffte ihm die Gunst all der wandernden Malersleute, die ins gelobte Italien zogen und hier Rast machten, u. manches Bild von deutscher Hand hat sich da zu dem Batzenhäusli gefunden. Anton Braith machte 1889 mit einem Stopp den Anfang, dann folgte Deffregger mit seinen prächtigen Studienköpfen, ferner Kaulbach, Oberländer, Grützer, Egger-Lienz, Uhd, Makart und viele andere. Eine künstlerische Stiftung von hohem Wert sind auch die Erbsen, die er, der ihm die Geschichte der Ordensschenke erinnern. Erzherrzog Eugen, der jetzt den Oberbefehl gegen Italien führt, hat sie dem Batzenhäusli gewidmet. Die Inschriften lauten: "Deutsch-Ordens-Ballei an der Elsch und im Gebirge" "Eugen, Erzherzog von Oesterreich, Herzog von Ungarn, etc." Vollendet wird die Stimmung in den drei Geschossen des kastellartig hochgebauten Batzenhäusli durch altes Mobiliar, durch eine Sammlung von Ehrengläsern und Minnebechern und von Ehrenstühlen mit geschlitzten Rücken, die durch das Wirtshaus an der Elsch gefluteten Menschenwelle und des Glücks, das ihnen hier auf dem südlichsten deutschen Boden wurde.

Ein neuer Kohlenlieferant in Europa. Holland war bezüglich seiner Versorgung mit Kohlen seit dem Jahre 1830 durch den Handel mit Deutschland, England und Belgien angewiesen. Dies ist umso eigentümlicher, als in diesem Lande der älteste

europäische Steinkohlenbergbau seinen Sitz hat. Während es lange als sicher galt, dass der erste Steinkohlen in England (1183) und demnächst in Belgien (1189) gegraben seien, ist neuerdings festgestellt, dass in dem seit 1866 zu Holland gehörigen Herzogtum Limburg von den Schichten der Abtei Rolduc schon im Jahre 1113 Steinkohlen gewonnen und auch bereits gehandelt wurden. Da aber Hollands seefahrende Bevölkerung, unter Verhinderung aller Industrie, vorwiegend Handel betrieb, so wurde der Steinkohle keine Bedeutung zugewendet. Der Bergbau blieb deshalb fast gänzlich nachhallige Unterstützung und hat sich bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts kaum über den Stand, den er zur Zeit des Mittelalters erreicht hatte, hinaus entwickelt. Die günstige Lage Hollands für die Kohlenzufuhr und die Nachbarschaft der grossen deutschen und französischen Städte liessen dafür auch kaum ein Bedürfnis aufkommen. Erst als in den letzten 50 Jahren Industrie und Gewerbe in Holland emporkamen, machte sich der Mangel an eigenen Kohlen bemerkbar und man war darauf bedacht, solche zu erlangen. Im Jahre 1810 wurde in Belgien, in der Provinz Limburg in grösserer Ausdehnung Bohrungen auf Steinkohlen von deutschen Gesellschaften ausgeführt und dadurch die dortigen Kohlenlager erschlossen. Die zuerst heruntergebrachten Schichten waren sehr ungleichartig. Schwere Kohlen kämpften, deren Überwindung längere Zeit in Anspruch nahm, sodass von einer eigentlichen Bergwerksindustrie erst seit etwa 10 Jahren die Rede sein kann. Betrug doch die gesamte Kohlenförderung im Jahre 1900 auf drei betriebenen Bergwerken nicht mehr als 320,000 Tonnen. Von da an ging die Förderung etwas rascher in die Höhe. Sie erreichte 1905 487,000 Tonnen und 1909, mit 1,121,000 Tonnen, die erste Million, während sie 1913 1,873,000 Tonnen betrug. Im jetzt laufenden Jahre 1914 wird man sich wohl nicht zu sehr hemmend einwirken, voraussichtlich die zweite Million Tonnen voll werden. — Die geförderteten Kohlenmassen genügen bei weitem nicht zur Versorgung des Landes mit Brennstoff. Im Jahre 1913 wurden allein aus dem deutschen Erzgebirge rund 7/8 Millionen Tonnen nach Holland eingeführt, also fast das Vierfache der eigenen Erzeugung. Ausserdem bleiben die von den holländischen Zechen geförderten Kohlen nicht im eigenen Lande, sondern werden bis zu etwa 90% ausgeführt, und zwar vorwiegend nach Deutschland, Belgien und Frankreich. Der Grund hierfür ist allein in der geographischen Lage der reichsten Steinkohlenfelder in der südöstlichen Ecke Hollands zu suchen. Diese lässt es vorteilhaft erscheinen, die dort gewonnenen Kohlen über die nahe gelegene Landesgrenze hinweg zu transportieren. Die holländische Bergwerksindustrie der Nachbarländer abzulegen und den Bedarf des eigenen Landes durch Zuführung fremder Kohlen auf dem billigen Wasserwege rheinabwärts von Deutschland und auf dem Meereswege von England aus zu versorgen. — Nach der Besetzung Hollands durch Frankreich im Jahre 1810 wurde der damalige Steinkohlenbergbau der Rolduc-Abtei von der französischen Regierung übernommen und ging 1815 an die Regierung der Niederlande über. Er bildete die Grundlage des heutigen holländischen Staatsbergbaus, der durch seine lange Zeit ebensowenig als durch seine weniger Fortschritte machte wie der dortige private Steinkohlenbergbau. Als sich zu Ende des vorigen Jahrhunderts ausländische und zwar vor allem deutsche Unternehmer des holländischen Bergbaues annahmen, und nach einigen Jahren die ersten Erlöse erzielten, griff die holländische Regierung ein. Sie ernannte 1899 zur Untersuchung der Kohlenfelder eine Kommission, auf deren Vorschlag in den Jahren 1901 und 1903 Gesetze zur Annahme gelangten, die den Bergbau auf dem holländischen Gebiet des Staats zu machen. Die Eigentümer der bisher ausgeführten fündigen Bohrungen wurden entschädigt und die Besitzer von bereits erteilten Grubenfeldern sollten

diese ebenfalls gegen entsprechende Entschädigung wieder an den Staat zurückgeben. Durch ein weiteres Gesetz wurde eine besondere Bergbehörde geschaffen, welche die weiteren Aufschuss- und Gewinnungsarbeiten derart förderte, dass jetzt bereits Kohlenfelder in einer Gesamtausdehnung von rund 25,000 Hektar durchschnitten, nachgewiesen und verliehen sind. Hiervon kommen etwa 6000 ha auf Privatbesitz, während der Rest Eigentum des Staates ist. Ist der staatliche Felderbesitz dreimal so gross als der des Privatbesitzes, so stellt sich das Verhältnis bezüglich der Förderung genau umgekehrt, da die Staatswerke zurzeit nur ein Viertel der Gesamtförderung liefern. Jedoch ist die staatliche Bergwerksverwaltung redlich bemüht, hier Wandel zu schaffen und hofft bis zum Jahre 1925 mit zwei Millionen Tonnen die dem ebenso hoch geschätzte Förderung der Privatwerke zu erreichen und diese, die 1935 mit 2,5 Millionen Tonnen ihren Höhepunkt erreichen werde, bis dahin mit 3,5 Millionen Tonnen um 1 Million Tonnen zu überholen. In den nächsten 15 Jahren, also bis 1950, soll die Gesamtförderung in der holländischen Provinz Limburg auf 8,5 Millionen Tonnen gebracht werden, wovon 6 Millionen Tonnen für die Staatsechen gerechnet sind. Diese Zahlen sind, den vorliegenden Verhältnissen entsprechend, keineswegs als hoch anzusehen und die angesetzten Fördermengen werden in der gedachten Zeit wohl mit Sicherheit zu erzielen sein. Holland wird damit, wenn auch nicht mit gerade besonders hohen, so doch immerhin beachtenswerten Mengen in die Reihe der Steinkohlenlieferanten eintreten.

Ouvrages de cuisine

- recommandés pour la saison.
- Libre de menus, pour relever les menus par ordre de semaine prix fr. 2.50
 - Libre de fournisseurs, pour relever les dépenses de cuisine prix fr. 2.—
 - Carnet de marché, pour relever les achats sur le marché prix fr. 1.50
 - Consommation des marchandises, avec supplément prix fr. 3.50

Nouveau!

- Connaissances générales. Traité d'instruction sur les Constructions, Installations, Aménagements, Personnel, Hygiène de la cuisine (avec plans et figures) prix fr. 3.50
- Connaissances des menus. Traité sur l'art de composer les menus divers (avec classement des mets et abrégé des recettes de cuisine) prix fr. 5.—
- Tous ces ouvrages cartonnés et imprimés sur bon papier glacé.
- A toutes les commandes dépassant fr. 10.— il sera ajouté à titre gracieux un Carnet de marché.
- En vente par M. A. Andererg, prof. de cuisine, Lausanne, 10, Avenue William Fraisse.

Entwürfe für Innenausbau, Umbauten, Beratungen, Kostenveranschläge

Fritz Berner Zürich 7 Vornehme Raumkunst

Allererste Referenzen (162)

Offene Stellen * Emplois vacants

Für Inserate Mitglieder Nichtmitglieder bis zu 2 Zeilen 50c 1.00 1.50 werden berechnet. Sonstige Preise nach Vereinbarung. Erste Anzeigensperiode 1.00 2.00 3.00 4.00. Jede ununterbrochene Wiederholung 1.00 1.50 2.00. Die Spesen für Beförderung eingehender Offerten sind in den Preisen für Nichtmitglieder inbegriffen. Belegnummern werden nur an Nichtabonnenten und nur nach der ersten Insertion vertheilt.

Köchin, selbständiger, für gutes Hotel II. Ranges gesucht. Eintritt 15. August. Reichhaltiges event. Jahresstelle. Chiffre 1231

On demande pour hôtel de premier ordre au Lac de Genève: 1 Rotisseur, ou saucier, 1 casseroller, 2 barcosiers de salle, 1 portier d'étage. Chiffre 1230

On demande une gouvernante d'étage, des femmes de chambre et des sommeliers de salle pour hôtel de premier rang à Montreux. Adresse: offices Chiffre 1230

Sekretär-Kassierer, militärisch, auch etwas erfahren im Empfang der Gäste im belgischen Elzritt (abgetreten 1. Sept.) gesucht. Gehalt Mk. 150.—180. per Monat bei freier Station. Selbstbeständige Offerten mit Bild und Zeugnis-Abbildungen zu richten an: F. Herlin, Vier Jahreszeiten, Hamburg. (1229)

Sekretär-Volontär. Anfänger, gut präsentierend, mit guter Schulbildung gesucht in erstkl. Hotel der franz. Schweiz. Eintritt 15. Sept. Chiffre 1232

Stellengesuche * Demandes de places

Erstmalige Insertion Schweiz Ausland 1.00 1.50 Jede ununterbrochene Wiederholung 1.— 1.50 Die Spesen für Beförderung eingehender Offerten sind in obigen Preisen inbegriffen. Belegnummern werden nur an Nichtabonnenten und nur nach der ersten Insertion vertheilt.

Postmarken werden an Zahlungsbefragungen nicht angenommen. Vorauszahlung erforderlich. Kostentaxe Einzahlung in der Schweiz an Postcheckbüro V. Konto 85. Auslandszahlungen durch Postcheckbuch. Belegnummern werden nur an Nichtabonnenten und nur nach der ersten Insertion vertheilt.

Bureau & Réception.

Bureau-Volontärin. Junge, gebildete Tochter, mit Handelsdiplom, wünscht Volontärstelle als Sekretärin in gutem Hause. Chiffre 927

Direktor-Chef de réception, Kassier-Sekretär, Schweizer, 4 Hauptsprachen perfekt beherrschend, erstklassiger, erfahrener und gut präsentierender Fachmann, mit nur prim. Referenzen von exkl. Häusern, sucht per sofort, ein später Engagement in der Höhe. Auskunft zur Verfügung. Chiffre 943

Direktive-Sekretärin. Fräulein, durchaus tüchtig in allen Details des Hotelbetriebes, verkehrsgewandt, gut präparierend, mit den Hauptsprachen vollständig vertraut, sucht passendes Engagement für Herbstanfang oder Jahresstelle. Leitung einer Pension nicht ausgeschlossen. Eintrag: Jahreslohn 1200.—. Adresse und Auslands als Oberassistentin, Sekretärin-Directrice. Chiffre 933

Maitre d'hôtel-Chef de réception. Suisse, 34 ans, parlant les 4 langues, exempté du service militaire, cherche place. Bonnes références. Chiffre 933

Sekretär-Kassier-Chef de Réception-Sitzes des Prinzipals. Tüchtiger, sprachkundiger, junger Fachmann, gelehrter Köhler, militärisch, mit gutem, schickem, schickem, in erster Linie, wünscht sich per baldigst zu verändern. Jahresstelle bevorzugt. Chiffre 938

Sekretärin, die seit 6 Jahren in einem erstklassigen Hotel tätig ist und in allen vorzukommenden Arbeiten bewandert, der das französische, deutsche, englische, italienische, spanische und flämische Maschinenschriftler ist, sucht für nächsten Winter passende Stelle im Engadin, Bestenfalls Gehaltsansprüche. Offerten gen. an Sekretärin, Postfach 9246, Bern. 532

Sekretärin (I) oder Directrice. Fräulein, 26 Jahre, vier Hauptsprachen bilanzierend, gut präsentierend, wünscht Stelle auf Herbst oder Winter in gutes Haus. Gute Referenzen, bescheidene Ansprüche. Chiffre 934

Sekretärin-Volontärin. Im Hotelwesen erfahrene Tochter, welche gute Zeugnisse besitzt, auch in allen Sprachen, wünscht sich per baldigst zu verändern. Jahresstelle bevorzugt. Chiffre 942

Salle & Restaurant.

Buffetdamen, energische, branchenkundig, mit prima Zeugnissen, wünscht Engagement event. auch als Gouvernante oder Stütze der Hausfrau. Adresse: Anny Bohrer, Nolligenstr. 60, Grenchen. 930

Kellnerlehrling. Intelligenter Jüngling der schon in Hotels tätig war, sucht Stelle als Kellnerlehrling. Chiffre 940

Obersaaltochter. Schweizerin, Restaurantservice, auch selbständig im Saal, in einem ersten Schweizer Hotel, in mittelgrossen, gutgeführten Haus, oder in erstklassigen Restaurant (Deutschland bevorzugt). Chiffre 930

Saaltochter, nette durchaus tüchtig, belder Sprachen mächtig, sucht selbständige Stelle für Saal- oder besserer Restaurant. Jahresstelle bevorzugt. Eintritt könnte sofort geschehen. Zeugnisse und Empfehlung zu Diensten. Chiffre 944

Saaltochter event. Obersaaltochter im Service gewandt, auch selbständig sprechen in allen Sprachen, sucht Engagement per sofort oder nach Vereinbarung. Durchaus zuverlässig. Photo und Zeugnisse zu Diensten. Chiffre 906

Servertochter. Tüchtige, nette Tochter, deutsch und französisch sprechen, sucht in besserem Restaurant oder Passanten-Hotel zum Servieren. Gute Zeugnisse und Photo zur Verfügung. Chiffre 942

Cuisine & Office.

Belköchin. Jüngeres Schweizermädchen, welches das Kochen gelernt hat, sucht Stelle neben einem charaktervollen Chef, für weiteren Ausbildung. Chiffre 941

Chef de cuisine, capable, sobre, bon administrateur, cherche engagement de saison, en France. Libre 15 Septembre. Offres à F. Fournier, Grand Hôtel du Parc, Thonon-les-Bains (Haute Savoie). 929

Chef de cuisine, expérimenté, muni d'excellents certificats, cherche engagement pour la saison d'été. Vu la saison, il ne peut reprendre son engagement habituel dans la mi de la France. Meilleures références à disposition. Chiffre 917

Chef-Köchin, tüchtige, mit guten Zeugnissen, wünscht auf 1. September Stelle in grossem Hotel. Lohnansprüche Fr. 125.— per Monat. Chiffre 923

Chelköchin, tüchtig und erfahren sucht Stelle in gutem Haus. Eintritt nach Belieben. Chiffre 939

Commissaire oder Aide de cuisine. Junger Koch sucht Stelle auf 1. oder 15. August als Commis oder Aide de cuisine bei bescheidenen Ansprüchen. Zeugnisse nebst Photo zu Diensten. Chiffre 922

Economat-gouvernante. Tochter, gesetzter, ältere, sehr tüchtig, in der Hauswirtschaft bewandert, wünscht sich per baldigst zu verändern. Jahresstelle bevorzugt. Chiffre 935

Economat und Engagemant-gouvernante, erfahren und zuverlässig, der 4 Hauptsprachen mächtig, sucht passende Stelle bei bescheidenen Ansprüchen per sofort. Chiffre 947

Garde-manger, tüchtig, sucht per Oktober oder später ein Anstellung in nur grossem Haus. Schweizerin, 34 Jahre, in gleicher Stellung in erstem Haus der U. S. A. Chiffre 928

Koch, selbständiger, seriöser, 22 Jahre alt, militärisch, in der ersten Klasse, sucht Stelle auf 1. September sich zu verändern. Derselbe hat schon in besseren Häusern gearbeitet und besitzt seine Zeugnisse und Referenzen gegen vor Verfallung oder Ablauf. Chiffre 932

Koch, selbständiger, mit guten Referenzen, in Pâtisserie gut bewandert, wünscht Herbst-, Winter-, event. Jahresstelle. Chiffre 936

Kochlehrling. Hotelfachkundige Tochter im Besitz guter Zeugnisse, wünscht Kochlehrlingstelle. Chiffre 943

Kochlehrling. Man sucht für 20-jährige Tochter Stelle in der franz. oder italien. Schweiz neben Koch oder Köchin. Derselbe hat schon in besseren Häusern gearbeitet und besitzt seine Zeugnisse und Referenzen gegen vor Verfallung oder Ablauf. Chiffre 932

Küchenchef mit langjährigen prima Referenzen (feiner Koch) sucht, infolge des Krieges auf kommandieren Herbergs-Engagement, nach Ausbruch der Schweiz (Sanatorium, Hotel, etc.) event. mit seiner fachkundigen Familie Übernahme eines rentablen Geschäftes. Chiffre 940

Etage & Lingerie.

Glätterin. Treue, fleissige Tochter, gelehrte Glätterin wünscht Stelle als solche in Hotel. Chiffre 934

Gouvernante d'étage, très capable et expérimentée, 3 langues et bonnes références cherche place de confiance, à l'année ou de saison. Chiffre 924

Lingere (I) sucht Stelle event. auch als Stütze der Hausfrau. Ist sprachkundig und erfahren im Hotelbetrieb. Chiffre 946

Zimmermädchen, tüchtig und gewandt, deutsch und französisch sprechen, sucht Stelle in guter Hotel. Chiffre 948

Loge, Lift & Omnibus.

Concerge. Schweizer, militärisch, vier Sprachen, erfahrener, tüchtiger, sucht nach dem nächsten besten Referenzen auf nur ersten Häusern sucht ab Oktober Saison- oder Jahresstelle. Chiffre 937

Concerge, sprachkundig, bestens empfohlen, sucht Stelle für sofort oder später. Chiffre 930

Concerge. Suisse française, 33 ans, parlant anglais, allemand, italien et possédant les meilleures références, desire poste analogue en Suisse ou à l'étranger. Libre de service militaire. Chiffre 925

Concerge oder Concerge-Conducteur. Schweizer, sprachkundig, 29 Jahre, bestens empfohlen, sucht Engagement ins Ausland (Deutschland bevorzugt). Chiffre 949

Conducteur oder Portier sucht Stelle auf Mitte August event. später. Alter 26 Jahre, 4 Sprachen, gut empfangend. Chiffre 926

Divers

Gouvernante. Fräulein, in allen Bureauarbeiten sowie im holländischen Hoteldienst durchaus erfahren, sprachkundig, mit guten Referenzen, sucht für einige Monate ab 1. Juni Winter — passende Stelle. Chiffre 912

Zur gefl. Kenntnisnahme.

Wir ersuchen hiermit die Herren Prinzipale, die noch im Besitze nicht passender Offerten sind, um Rücksendung der noch bei ihnen lagernden Photographien und Zeugnisse. Zahlreiche Nachschriften von Seiten der Angestellten legen uns nahe, dem Personal in Zukunft die Namen der säumigen Hotels bekannt zu geben, damit die so lästigen Reklamationen nicht mehr an uns gerichtet, sondern direkt vorgebracht werden können. Desgleichen werden die inserierenden Angestellten ersucht, ihnen zugehende Offerten in ihrem eigenen Interesse möglichst rasch zu beantworten.

Die Expedition der „Hotel-Revue“.

Postmarken Les timbres - poste

werden als Zahlung nicht angenommen. ne sont pas acceptés en paiement.

Zahlungen in der Schweiz kostenfrei, per Postcheck an Postcheckkonto V 85. Paiements en Suisse sans frais, par chèque postal sur le compte de chèques postaux V 85.

Zahlungen im Ausland per Mandat. Paiements à l'étranger par mandat.

Chiffrebriefe von Plazierungsbureaus werden nicht befördert. Les lettres chiffrées des bureaux de placement ne sont pas acceptées.